

Jona, der Komiker

Predigt zu Jona 4, 9. So.n. Trin. 2024

Liebe Gemeinde,
wenn man's recht bedenkt, hätte das Jonabuch eigentlich mit dem 3. Kapitel schließen können. Der starrsinnige Jona wurde der erfolgreichste Prediger aller Zeiten wider Willen; die böse Stadt Ninive gerettet durch eine geradezu märchenhafte Umkehr, und Gott reute das Übel, das er der Stadt angedroht hatte. Und – er tat es nicht. Was für ein schönes, versöhnliches Ende einer dramatischen Geschichte. Aber irgendein Kamel kommt immer daher und frisst das Gras ab, das über all den Irrungen und Wirrungen Jonas und Ninives hätte wachsen können. Wer war das wohl?

Textlesung Jona 4

I

Ja, liebe Schwestern und Brüder, ich kann mir nicht helfen. Was für ein verbohrter Dignischl ist dieser Jona nur! Denn was bisher nur dramatisch schien, wird jetzt absurd, vollkommen absurd. Wie kann man denn zornig und verdrossen sein über die Güte Gottes? Jetzt, erst jetzt erfahren wir von Jona, warum er tatsächlich vor dem Auftrag Gottes davongelaufen war und versucht hatte, nach Tarsis über's Meer zu fliehen. Nicht etwa weil er Angst vor der großen, bösen Stadt Ninive hatte, sondern weil er fürchtete,

Gott wäre tatsächlich das, was man von ihm in Israel glaubte, dass er nämlich

»gnädig und barmherzig sei, langmütig und von großer Güte und einer, der das angedrohte Übel bereuen könnte.«

Deswegen also lief der Prophet davon. Es war sein Gotteswissen, mit dem er haderte. Es war das Glaubensbekenntnis Israels, das sich wie ein roter Faden durch das ganze Alte Testament zieht. Immer wieder begegnet es in den fünf Büchern Mose, bei den Propheten und in den Psalmen. In diesen fünf Eigenschaften Gottes fasste das Volk Israel die Erfahrungen zusammen, die es mit seinem Gott gemacht hatte. Gott ist

- gnädig
- barmherzig
- langmütig, geduldig (langsam beim Zorn)
- reich an Güte und
- zeigt Reue.

Und ausgerechnet diese Eigenschaften macht Jona seinem Gott zum Vorwurf? Was für ein Komiker ist er doch! Doch – ist er das wirklich? Verbirgt sich hinter der Fassade des Komikers nicht eher die eines Tragicumers?

Ja, liebe Schwestern und Brüder, Komiker sind ja alles andere als stets heitere Gesellen. Mitunter wurzelt ihr Humor in einem tiefen Schmerz, ihr Witz in Verzweiflung, ihr Lachen in Tränen. Vielleicht war Jona ja doch kein Dignischl, sondern eine überaus sensible Natur?

II

Verzweifelte der Prophet daran, dass es seinem Gott zwar nicht an Gnade, Barmherzigkeit, Geduld und Güte fehlte, wohl aber an Gerechtigkeit?

Ninives Umkehr, drei Tage Fasten und Buße in Sack und Asche, und alles sollte vergessen und vergeben sein? All das Blut, das geflossen ist, all die Tränen der Witwen und Waisen damals, all die Toten von Butscha und Mariupol heute, die vergewaltigten Frauen; die krebserkrankten Kinder aus dem zerbombten Kiewer Kinderkrankenhaus; all die von der Hamas am 7. Oktober 2023 barbarisch hingemetzelten Säuglinge, Mütter und Greise im Süden Israels, die Opfer des Krieges gegen den Terror in Gaza, all diese Unerbittlichkeit – das alles nach drei Tagen Fasten und Buße wie ein böser Traum verschlungen und aus der Welt geschafft durch Gottes Gnade und Güte? Wie kann das sein?

»Nein, Gott, da spiele ich nicht mit. Keine Güte ohne Gerechtigkeit. Keine Gnade für die Täter ohne Gerechtigkeit für die Opfer. Das Blut Abels, unseres Bruders, schreit von der Erde zu dir, Gott.«

Ja, liebe Schwestern und Brüder, hat er da nicht Recht, Jona der Komiker, der so komisch gar nicht war? Jona, der Prophet, dem das Lachen abhanden kam?

»Nimm, Herr, meine Seele von mir, denn ich möchte lieber tot sein als leben.«

Letzter Wunsch eines erfolgreichen und zugleich gescheiterten Komikers, der in der Tragik der Weltgeschichte versinkt?

Ach, hätte er doch nur mit Gott darüber heftig gestritten, hätte er doch nur rebelliert, hätte er doch nur neben Gottes Gnade und Barmherzigkeit Gottes Gerechtigkeit eingeklagt. Aber nichts von alledem, kein Wort davon kam ihm über die Lippen. Jona dickscht, der Trotzkopf! Und in seinem Trotz schwingt er gleich die größte Keule: den Todeswunsch. Wenn schon tragisch, dann doch bitte gleich gleich richtig tragisch. »Mensch, Jona, komm runter« möchte man sagen »Willste wirklich sterben?« Ist Jona also am Ende doch nichts anderes als ein hysterischer Komiker, der einfach Recht behalten wollte, um am Ende nicht als falscher Prophet vor der Weltgeschichte dazustehen, weil Ninive eben nicht unterging? Wer kann das wissen?

III

Aber so schnell stirbt's sich offensichtlich doch nicht. Und manch einen Tragikomiker hält eben die Neugier am Leben, die den Todeswunsch auslöscht wie die feuchte Tinte auf dem Papier:

»Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und baute sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde.«

Nu gugge ma da, sagt der Sachse, jetzt mache mers uns erschtema gemiedlusch.

Doch was Jona konnte, das kann der Schöpfer des Himmels und der Erde schon lange. Denn jetzt ist er dran und dreht am Rad der Absurditäten, damit das ganze Bubenstück noch etwas absurder wird. Der Schöpfer lässt an seiner Hütte eine schnell wachsende Rizinusstaude als Schattenspende wachsen. Da kommt Freude auf!

Doch schon am nächsten Morgen lässt er einen Wurm an der Wurzel der Pflanze nagen, die schnell verdorrt. Da kommt Missmut auf!

Am Mittag ruft der Schöpfer einen heißen Ostwind, den gefürchteten Schirokko aus der Wüste herbei, der unbarmherzig wie ein Lavastrom das Haupt und Hirn des Propheten verbrennt. Da wird er lebensmüde und matt. Und seine Seele hat wieder nur den einen Wunsch zu sterben. *»Denn besser ist mein Tod als mein Leben.«*

Liebe Schwestern und Brüder, ist es jetzt nicht Gott, der durch sein märchenhaftes Eingreifen in die Natur von der Rizinusstaude über den Wurm bis zum brennenden Wüstenwind die Absurditäten dieses Dramas auf die Spitze treibt? Wo bleiben da Gottes Barmherzigkeit und Güte gegenüber seinem Propheten? Ja, ist das nun Gottes schwarzer Humor oder seine schwarzen Pädagogik? Was sollte Jona denn aus diesen bitteren Lektionen, die der Schöpfer ihm erteilte, lernen? Da sitzt er nun, der Unglücksrabe. Solange es um sein Welt- und Gotteswissen ging, um Glaubensbekenntnisse, Dogmen, Lehrsätze über die Eigenschaften Gottes, um richtig oder falsch, glaubwürdig oder märchenhaft, solange es nur um's Denken und Wissen über Gott und Mensch geht, solange Gott nur in

unseren Gedankenspielen, im Hirn sein Wesen treibt, solange lässt sich trefflich über die Komik oder Tragik des Lebens streiten, über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit Gottes.

Aber, wenn's einmal wirklich an den eigenen Leib geht, an's Fleisch, wenn die sengende Sonne unser Denken und vermeintliches Welt- und Gotteswissen aufleckt wie das Wasser einer Pfütze, wenn wir schlaff werden wie Jona und uns nichts bleibt als ein stechender Schmerz, der den Schädel sprengt, dann bekommen die letzten trotzigsten Worte Jonas in dem Buch, das über ihn berichtet, ihr ganz eigenes Gewicht:

»Gut ist's, dass ich zürne bis in den Tod!«

Ist der Komiker Jona damit nicht endgültig zum Tragiker geworden? Wir wissen es nicht. Und die Dichter rätseln bis heute darüber, was wohl aus ihm geworden sein könnte. Der polnische Lyriker Zbigniew Herbert schreibt in seinem Gedicht »Jona«:

»im gemütlichen Hospital
stirbt Jona an Krebs
ohne selbst recht zu wissen
wer er eigentlich war«

Wir wissen es nicht. Was wissen wir schon, wer *wir* eigentlich sind? Aber der Jonaerzähler glaubt zu wissen, worum es dem Gott des Jona letztlich ging. Nicht allein um Gerechtigkeit, nicht um Untergang um jeden Preis, nicht um den Tod, sondern um das Leben seiner Geschöpfe. Deswegen ist das Jonabuch das

einziges Buch der Bibel, das mit einer Frage schließt, die sich nicht nur an Jona richtet, sondern an jeden von uns:

»Dich (Jona) jammert der Rizinus, um den du dich nicht gemüht hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb. Und mich sollte es nicht jammern um Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen was rechts und links ist, dazu auch viele Tiere?«

Gott geht es um's *Leben* all seiner Geschöpfe, ob Mensch oder Tier. Er empfindet Jammer, hat Mitleid mit ihnen, mit dem Menschen, der immer wieder sein will wie Gott, allmächtig, allwissend, und gerecht – und es doch nicht ist! Der die Welt regieren, alles wissen, können und machen will und es doch nicht kann, weil er endlich und sterblich ist. Der sich nicht selbst machen konnte und auch nicht die Erde, auf der er lebt. Das sind wir mit unserem Welt- und unserem Gotteswissen, wir die wir oft selbst nicht wissen, was rechts und links ist, richtig und falsch, gut und böse, wir zwischen Lachen und Weinen. Dürfen wir auf den hoffen, den es um Mensch und Vieh jammert, um uns, auf den Schöpfer des Himmels und der Erde? Und bleibt am Ende nichts anderes als Bertold Brecht:

»Wir stehen selbst enttäuscht und sehen *betroffen* den Vorhang zu und *alle Fragen* offen«?

Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich glaube, etwas aus dem Buch des Propheten Jona gelernt zu

haben, dann sind das zwei Dinge: Gegen die Komik und die Tragik des Lebens sind nur zwei Kräuter gewachsen: Der Humor und die Barmherzigkeit, *herba humoris* und *herba misericordiae*. Mensch, bleib ein Realist! Sie dich und die anderen, wie ihr seid und was ihr seid, endliche und fehlbare Wesen zwischen der Komik und Tragik eures Lebens. Seid keine Dignischl, nehmt täglich eine Prise Humor zu euch, lacht mehr über euch selbst als über andere, seid mit euch selbst, mit den anderen und den Tieren barmherzig und hofft auf die Barmherzigkeit eures Schöpfers!

Amen

Prof. Dr. Rüdiger Lux, Leipzig